

Das Buch Levitikus

Ein Buch über die Beziehung zu Schöpfung und Geschöpfen

Ansgar Wiedenhaus SJ

Das Buch Levitikus hat einen schlechten Ruf. Vielen gilt es als das Buch strenger, herz- und geistloser Regel-treue mit blutigen Ritualen, technischen Details und strengen Strafen. Dabei ist es auch das Buch, das das Gebot der Nächstenliebe (Lev 19,18) und der – leider sehr viel seltener zitierten – Liebe zum Fremden (Lev 19,34) enthält. Es ist ein Buch, das wie kaum ein anderes das Verhältnis zu Gott, seiner Schöpfung und seinen Geschöpfen auslotet. Es ist in seinem Detailreichtum fast nicht lesbar, das lässt sich kaum leugnen. Darum möchte ich im Folgenden einige der Themen in Levitikus vorstellen und ihre Relevanz für die Gegenwart zeigen.

Opfer für einen blutgierigen Gott?

Den meisten Menschen kommen die Opfer in der Bibel archaisch und primitiv vor. Sie scheinen Rituale einer gottlob vergangenen Zeit zu sein und zu einem Gottesbild zu gehören, das mit dem unsrigen nichts zu tun hat. Was dabei übersehen wird: Die Opfer stehen nicht für sich selbst, sondern bieten einen Rahmen für das Töten und Verzehren von Tieren. Fast nie wird das ganze Fleisch geopfert, sondern der Großteil wird von Menschen gegessen. Eine besondere Rolle spielt

dabei das Blut des geschlachteten Tieres. Dieses darf nicht verzehrt werden, denn das Blut steht für das Leben selbst, das Gott gehört und ihm zurückgegeben werden muss.

Was ist also angemessener: Jedes Mal, wenn ein Tier getötet wird, um es zu essen, ein heiliges Ritual daraus zu machen, in dem die Tatsache gewürdigt wird, dass wir Leben nehmen, um uns zu versorgen, oder das Töten und Verarbeiten von Tieren zu einer maschinell erledigten Belanglosigkeit im industriellen Maßstab zu machen?

In einer Welt, in der das Fleisch auf dem Teller so beruhigend entkoppelt ist von der grausamen Realität moderner Fleischherstellung, enthält das Buch Levitikus eine heilsame Mahnung, dass das gedankenlose Töten und Verbrauchen unserer Mitgeschöpfe uns sehr weit entfernt von der Gemeinschaft mit Schöpfung und Schöpfer.

All you can eat? Oder doch nicht?

Von den großen Tieren, die gegessen werden dürfen, wird das Menü eingeschränkt auf Wiederkäuer mit gespaltenen Hufen. Warum? Entgegen Ideen von Hygiene oder kultureller Abgrenzung hier ein Gedanke, der immer wieder sehr fruchtbar entwickelt

wurde: Durch Begrenzung wird mir deutlich gemacht, dass mir etwas nicht gehört oder zusteht, sondern dass es mir gewährt wird. Durch das Verbot, von einem Baum im Paradies zu essen (der gar keine besonderen Eigenschaften hat), wird ausgedrückt, dass den Menschen das Paradies nicht gehört. Durch die Einschränkung des Speiseplans wird der Mensch daran erinnert, dass die Welt nicht sein Buffet ist, sondern dass das Töten und Essen seiner Mitgeschöpfe ein Zugeständnis ist (das am Anfang der Schöpfung im Übrigen noch nicht bestand).

Möglicherweise sind wir heute besser als je zuvor in der Lage zu würdigen, wie wichtig es ist, immer wieder daran erinnert zu werden, dass uns die Welt nicht gehört, gerade weil uns immer deutlicher vor Augen steht, was mit einer Welt geschieht, die von uns verbraucht wird.

Lasst was übrig!

Das Verbot, bei der Ernte alles bis auf den letzten Halm und die letzte Traube abzuernten, wird abgeschlossen durch das schon fast vertraute „Ich bin der Herr“ (Lev 19,9f). Es wirkt fast wie ein Stoppschild, wenn auf eine recht milde Bestimmung dieser karge, aber wuchtige Satz folgt. Den Armen eine Lebensgrundlage zuzusichern, ist kein Werk der Übergebühr. Wir sind Gott verantwortlich – für die Armen und diejenigen, die in unserer Mitte leben. Die ganze Heilige Schrift ist durchzogen von der Mahnung, dass wir daran gemessen werden, wie wir mit den Schwächsten in unserer Gesellschaft umgehen. Ernten zu können, ist ein Geschenk Gottes. Die Heilige Schrift diskutiert in mehreren ihrer Bücher die Frage, ob Glück, Wohlstand und Gesundheit gerecht verteilt sind. Bücher wie Kohelet und Ijob scheinen eher der Meinung zu sein, dass Glück oder Unglück eher zufällig oder zumindest nicht

Sonntag, 10.09.23

23. Sonntag im Jahreskreis

L I Ez 33,7-9

L II Röm 13,8-10

E Mt 18,15-20

Montag, 11.09.23

L Kol 1,24 – 2,3

E Lk 6,6-11

Dienstag, 12.09.23

Heiligster Name Mariens

L Jes 61,9-11

E Lk 1,26-38

Mittwoch, 13.09.23

L Kol 3,1-11

E Lk 6,20-26

Donnerstag, 14.09.23

Kreuzerhöhung

L Num 21,4-9

E Joh 3,13-17

Freitag, 15.09.23

Gedächtnis der Schmerzen

Mariens

☆ Rosch Haschana (Neujahr)
abends bis 17.09.

L 1 Tim 1,1-2.12-14

E Joh 19,25-27

Samstag, 16.09.23

L 1 Tim 1,15-17

E Lk 6,43-49

Sonntag, 17.09.23

24. Sonntag im Jahreskreis

L I Sir 27,30 – 28,7

L II Röm 14,7-9

E Mt 18,21-35

Montag, 18.09.23

L 1 Tim 2,1-8

E Lk 7,1-10

Dienstag, 19.09.23

L 1 Tim 3,1-13

E Lk 7,11-17

Mittwoch, 20.09.23

L 1 Tim 3,14-16

E Lk 7,31-35

Donnerstag, 21.09.23

Matthäus, Apostel und
Evangelist

L Eph 4,1-7.11-13

E Mt 9,9-13

Freitag, 22.09.23

L 1 Tim 6,3b-12

E Lk 8,1-3

Samstag, 23.09.23

L 1 Tim 6,13-16

E Lk 8,4-15

nachvollziehbar zugemessen werden. Umso wichtiger ist es, sich bewusst zu machen: Dass ich reich, glücklich, satt und gesund bin, ist eben buchstäblich eine Gabe. Den Geber dahinter würdigt man dadurch, dass man diese Gabe zum Wohl für alle einsetzt. Dabei wird nicht viel verlangt. Die Bestimmung ist getragen von der Überzeugung, dass genug für alle da ist, wenn alle aufeinander achten.

Das Gegenteil haben wir am Anfang der Corona-Zeit auf die lächerlichste Art und Weise erfahren: Wenn wir alles abernten, was irgendwie zu finden ist, reicht es selbst in einer Überfluggesellschaft nicht einmal für die Reichen für genügend Toilettenpapier.

Freiheit für alle!

Das Land gehört Gott und die Menschen gehören Gott, darum können sie niemals endgültig verkauft oder versklavt werden. Im Jubeljahr mit seinen Bestimmungen von Schuldenerlass, Sklavenbefreiung und Landrückgabe wird diese Realität respektiert (Lev 25). Vermutlich sind diese Texte eine Reaktion auf die soziale Realität von angehäuften Reichtum auf der einen Seite und Verelendung und Sklaverei auf der anderen. Ob sie jemals in der Realität umgesetzt wurden, ist nicht dokumentiert, aber sie sprechen von dem Glauben daran, dass der Mensch eben nicht des Menschen Wolf ist, sondern in Gemeinschaft mit Gott, der Schöpfung und den Geschöpfen eine Welt für alle erschaffen kann.

Weiterführend:

Das Buch Levitikus im Klaracast:

<https://www.youtube.com/playlist?list=PLtSaxWZzhmtX1eQ6myUFFVtxfVuBIM0I9>

Maurice D. Harris: Leviticus: You Have No Idea. Cascade Books 2013.

Ansgar Wiedenhaus SJ

Leitung der offenen Kirche St. Klara in Nürnberg